

NACHRICHTEN

Frankreich: Jugendlicher tötet kleine Schwester

Entsetzen in Frankreich nach Bluttat: Ein 15-Jähriger hat in einem kleinen Dorf nahe der Grenze zur Schweiz seine elfjährige Schwester getötet und seinen acht Jahre alten Bruder lebensgefährlich verletzt. Er hätte in Abwesenheit seiner Eltern auf die kleineren Geschwister aufpassen sollen. Zunächst bezichtigte der Bursche einen schwarz gekleideten „Herumtreiber“ der Tat, gestand dann aber. Das Mädchen war durch mehrere Stiche getötet worden. Zum Motiv des 15-Jährigen wurde zunächst nichts bekannt.

Pink statt Grau: Dorf bekommt bunte Verkehrsinseln

Autofahrer im niederländischen Ort Wijchen erleben zur Zeit ein rosa Wunder: Weil ein Beamter aus Versehen die falsche Farbe bestellt hatte, wurden einige Verkehrsinseln pink statt grau angestrichen. Zunächst wollte die Stadt die Verkehrsinseln wieder überpinseln lassen. Aufgrund der vielen positiven Reaktionen will man nun aus dem Versehen ein Kunstprojekt machen.

Weltweit verüben 800.000 Menschen Selbstmord pro Jahr

Alle 40 Sekunden verübt weltweit ein Mensch Selbstmord. Mehr als 800.000 Menschen bringen sich jährlich selbst um, diese Zahlen veröffentlichte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am Donnerstag. In Österreich nahmen sich nach den Zahlen der WHO im Jahr 2012 insgesamt 1319 Menschen das Leben. Die WHO verwies darauf, dass alle 194 Mitgliedstaaten im vergangenen Jahr einem Aktionsplan zugestimmt haben, der die Reduzierung von Selbsttötungen um zehn Prozent bis zum Jahr 2020 zum Ziel hat.



Erich Honecker – allein im Museum

Er ist der „Stargast“ im Wachsfigurenkabinett: Erich Honecker, der Staatsratsvorsitzende der DDR, in seinem Polit-Büro. Im Berlin-Ableger des berühmten Wachsfigurenkabinetts Madame Tussauds wurde rechtzeitig zum 25-Jahr-Jubiläum des Falls der Berliner Mauer eine Sonderschau eingerichtet. Anfang September 1989 nahmen die Geschehnisse, die zum Sturz des Honecker-Regimes führten, ihren Anfang.

[APA]

„Ebola ist eine globale Krise“

Expertentreffen. Die Ebola-Epidemie breitet sich weiter in Westafrika aus: Bis zu 20.000 Menschen könnten infiziert sein. Ein Treffen in Genf soll bei der Eindämmung helfen.

VON IRENE ZÖCH UND SUSANNE LEHRNER

Wien. Die derzeit in Westafrika wütende Ebola-Epidemie steht derzeit in Genf auf der Tagesordnung: Knapp 200 Mediziner und andere Experten aus aller Welt beraten hinter verschlossenen Türen über eine Eindämmung der Infektionserkrankung. Nach jüngsten Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind in Westafrika bisher mehr als 1900 Menschen am Virus gestorben. Bei Ebola handle es sich „nicht um eine afrikanische Krankheit, sondern um eine globale Kri-

se“, erklärte WHO-Chefin, Margaret Chan. Möglicherweise könnten schon jetzt 20.000 Menschen mit dem Virus infiziert sein. „Die Presse“ beantwortet die wichtigsten Fragen.

1 Wie konnte sich das Ebola-Virus so rasch in Westafrika ausbreiten?

Die ersten Fälle der Infektionskrankheit sind im Dezember 2013 im Dreiländereck Guinea, Sierra Leone und Liberia aufgetreten. Bis die Todesfälle allerdings als Ebola-Infektionen erkannt wurden, ist wertvolle Zeit vergangen. Der Ebola-Ausbruch hat zudem drei arme, infrastrukturschwache Länder Westafrikas getroffen, deren jeweilige Gesundheitssysteme mit Diagnose und Behandlung völlig überfordert waren und sind. Daher kam es auch zu keiner raschen gemeinsamen Strategie bzw. Zusammenarbeit der drei Staaten zur Eindämmung der beispiellosen Epidemie. Im Grenzgebiet herrscht außerdem rege Reisetätigkeit (zu Märkten, Arbeit von Tagelöhnern), wodurch sich das Virus weiter verbreiten konnte. Gekoppelt mit der Unwissenheit der Bevölkerung über die Ansteckungsgefahr ist ein verheerender Mix an Faktoren entstanden, der zur raschen Ausbreitung des Virus geführt hat.

Derzeit sind neben Guinea, Sierra Leone und Liberia auch der Senegal und Nigeria betroffen. In Nigeria war für die Verbreitung die Infektion eines Arztes ausschlaggebend, der nach seiner Erkrankung noch Patienten operierte und vermutlich mit Dutzenden Menschen Körperkontakt hatte. In der Hafenstadt Port Harcourt im Südosten des Landes – wo der Arzt tätig war – wurden drei Fälle bestätigt. Nach Einschätzung der WHO droht diesem Gebiet nun eine Welle an Erkrankungen.

2 Wie kann die schlimmste Epidemie seit 40 Jahren nun eingedämmt werden?

Die WHO hat einen Notfallplan erstellt, mit dem in den kommenden sechs bis neun Monaten die Epidemie gestoppt werden soll. In den schwer betroffenen Gebieten sollen Massenveranstaltungen unterbunden werden genauso wie die Reisetätigkeit von Infizierten und Kontaktpersonen. An den Grenzübergängen ist die Installation von elektronischen Überprüfungsgeräten geplant. Obwohl vorübergehend ganze Viertel in von Ebola stark betroffenen Städten abgeriegelt worden sind, hält die WHO nichts von Reisebeschränkungen oder gar von Flugverböten in die jeweiligen Länder. Das grobmächtige Gesundheitsnetz macht die rasche Reaktion auf Verdachtsfälle sehr schwer: Diese Lücken sollen so gut wie möglich geschlossen werden.

Außerdem ist ein zentraler Punkt die Aufklärungsarbeit. Oft werden Erkrankungsfälle von Familien geheim gehalten, Patienten nicht zu Ärzten oder in die provisorischen Isolierstationen gebracht. Das Misstrauen ausländischen Helfern gegenüber ist groß. Diese Hürden sollen mithilfe von lokalen Mitarbeitern überwunden werden. Für alle Maßnahmen will die WHO 370 Millionen Euro aufwenden.

3 Wie erfolgt die Ausbreitung des Virus? Kann es auch Europa erreichen?

Übertragen wird das Ebola-Virus durch den Kontakt mit Wildtieren (etwa durch Jagen oder den Verzehr von Wildfleisch). Eine Übertragung von Mensch zu Mensch ist durch den direkten Körperkontakt mit an Ebola-Fieber Erkrankten oder Verstorbenen möglich. In Blut, Schweiß, Speichel und anderen Körperflüssigkeiten können die Viren einige Tage lang ansteckend bleiben. Ein Problem ist die Bestattung von an Ebola Verstorbenen: Durch in den jeweiligen Ländern gebräuchliche Riten, die das Berühren oder Küssen der Toten beinhalten, wird das Virus verbreitet. Daher sieht der Notfallplan der WHO auch den Umgang mit den Toten vor: vom Besprühen mit Chlor über die Verwendung von Leichensäcken bis hin zu der Verbrennung von verwendeten Hilfsmitteln oder Matratzen. Das Gute am Virus: Schon eine geringe Menge an Chlor tötet es ab.

Ein Überschwappen des Virus auf Europa sieht die WHO als unrealistisch: Erstens gibt es in den Krisengebieten keinen nennenswerten Tourismus. Und solange Reisende keinen direkten Kontakt mit Erkrankten haben, könnten sie sich nicht anstecken.

4 Gibt es Therapien zur Behandlung Infizierter oder Impfungen gegen das tödliche Virus?

Derzeit gibt es noch keine Arzneien gegen die Ebola-Erkrankung, die offiziell zugelassen sind. Sowohl ein Impfstoff als auch eine durch klinische Studien als wirksam bewiesene Therapie fehlt bislang. Die WHO hatte Mitte August grünes Licht für den Einsatz von Ebola-Wirkstoffen gegeben, die noch nicht am Menschen getestet wurden. Mehr als fünf Menschen wurden daraufhin mit dem Mittel ZMapp behandelt, doch nicht bei allen wirkte das Präparat. Entwickelt wurde es von einem US-Biotechunternehmen mit einer von der Universität für Bodenkultur in Wien entwickelten Technologie. Mitte September soll eine Impfung des britischen Pharmakonzerns GlaxoSmithKline getestet werden. Auch in den USA wird noch im September ein neuer Impfstoff am Nationalen Institut für Allergien und infektiöse Krankheiten getestet, der speziell auf den in Westafrika vorkommenden Ebola-Stamm abzielt. Beim aktuellen WHO-Treffen diskutieren Experten auch darüber, welche noch nicht zugelassenen Medikamente künftig verwendet werden können. Mögliche Ergebnisse sollen am Freitagabend bekannt gegeben werden.

CHRONOLOGIE

Im März 2014 tauchen erste Berichte aus Guinea über Ebola-Tote auf. Rückblickend gehen Experten davon aus, dass es schon im Dezember 2013 erste Erkrankungen in der Region gab. Wenig später hat Ebola die Nachbarländer Liberia und Sierra Leone erreicht. Im Juni warnt die Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen, dass die Epidemie außer Kontrolle geraten sei. Anfang August spricht die Weltgesundheitsorganisation von einem Notfall für die öffentliche Gesundheit.

Schnell, schneller, Schelling.

DAS HAT



Hans Jörg Schelling:
Der neue Finanzminister und seine
Pläne für die Steuerreform.

Gagenstreit:
Arbeiterkammer fordert gesetzliche
Obergrenze für Managergehälter.

Jetzt
NEU!

www.format.at

Wirtschaft. Wöchentlich.